

das wunderbare Bild für die Indianer der Neuen Welt ein in Bildern geschriebenes Buch war, wie alle ihre Bücher, und von ihnen als eine *Bilderschrift* gelesen wurde.

So erscheint U L. Frau umgeben von Sonnenstrahlen, aber die Sonne selbst verschwindet hinter ihr. Das sagte den Indios, die die Sonne anbeteten. Maria ist mächtiger als ihr Sonnengott. - Maria steht auf einer erloschenen Mondsichel. Die Mondsichel war das Bildzeichen für Quetzalcoatl, den gefürchteten Schlangengott, den man mit Menschenopfern beschwichtigte. Dieses Zeichen sagte, dass Quetzalcoatl nicht mehr länger zu fürchten ist. - Das Obergewand der schönen Dame ist grünlichblau, trägt also die Farbe, die den Fürsten vorbehalten war - Es ist geschmückt mit 48 goldenen Sternen, das bedeutet: die Frau ist mächtiger als die vielen Sterne, die die Indios als Götter verehrten. - Auf ihrer rosa Tunika zeichnen sich Arabesken ab, die für die Azteken das Paradies darstellen. Darunter fällt ein besonderes Zeichen auf: unmittelbar unter den Enden des Gürtelbandes befindet sich die „Flor solar“ (Sonnenblume), ein wichtiges Zeichen aztekischer Mythologie - vier blätterartige Rundungen, die durch einen fünften Kreis zusammengehalten werden, es bedeutet den Kontaktpunkt zwischen Himmel und Erde und zugleich das Herz, das alle widerstrebenden Kräfte vereint und belebt. - Die Dame trägt ein kleines schwarzes Kreuz an goldener Spange am Hals - das gleiche Zeichen, das die Indianer auf den Fahnen des Hernando Cortez sahen und das die Missionare verehrten. Dass die Gottesmutter von Guadalupe schwanger ist, bezeugt durch das schwarze Band - die Schleife über ihrer Mitte, wie es damals üblicher Weise schwangere Frauen als Zeichen der Hoffnung, Freude und des Respektes vor dem neuen Leben dem Brauche nach trugen!

Aber die schöne Dame ist nicht Gott: ihre Hände sind gefaltet und ihr Haupt in Ehrfurcht vor einem Höheren geneigt.

Man darf ruhig auch diese erstaunliche Bildsymbolik zu dem Wunderbaren rechnen, das ein Künstler der damaligen Zeit gewiss nicht hätte erfinden können, das aber dem armen, seit vielen Jahrhunderten und nun aufs neue geknechteten Volk den Weg zum Glauben an den Gott seiner Unterdrücker wies.

*(So holte sich der Allmächtige Gott die Seelen wieder zurück,
die Ihm Satan durch Luther 1517 geraubt hat.)*

Bestelladresse, Nr.203: Stefan Mayer, Hafnerstr. 2, A - 4441 Behaberg, Tel. (0043) 0664 998 3538

Das Gnadenbild von Guadalupe vom Himmel gemalt -ein dauerndes Wunder-

Es gibt auf der ganzen Welt kein Bild der Allerseligsten Jungfrau, dessen Entstehen so im hellen Licht der Geschichte steht, dessen Werden, Erhaltung und Auswirkung so wunderbar wäre, wie das Bild Unserer Lieben Frau von Guadalupe.

Am 22. April 1519 landete Hernan Cortez in Mexiko und begann mit 500 Söldnern die Eroberung des Landes, dessen Bevölkerung damals ungefähr acht Millionen Menschen betrug. Nach zwei Jahren blutiger Kämpfe brach der Widerstand der Indianer zusammen. Die Versuche einer Missionierung des Volkes erzielten nur sehr geringe Erfolge, bis im Jahre 1531 ein Ereignis eintrat, das eine vollkommene Wende brachte. Die Geschehnisse vom 9.12. bis 12.12.1531 wurden von Antonio Valeriano, einem indianischen Gelehrten, vor 1550 in Nahuatl, der Sprache der Azteken, aufgezeichnet. Veröffentlicht wurde der Bericht von Luis de la Vega im Jahre 1649 in Nahuatl und Spanisch.

Danach erschien am 9. Dezember 1531 die allerseligste Jungfrau am Fuße des Tepeyac-Hügels am Rande von Mexiko dem 57jährigen Indianer Juan Diego; sie offenbarte sich ihm als die „immerwährende heilige Jungfrau Maria, die Mutter des wahren Gottes, von dem alles Leben kommt“ Sodann beauftragte sie ihn, dem Bischof von Mexiko eine Botschaft zu überbringen, und zwar wünschte sie, dass



am Erscheinungsort ein Gotteshaus zu ihrer Ehre errichtet werde. „In ihm will ich dir und allen Bewohnern des Landes, aber auch allen, die mich vertrauensvoll anrufen, meine Liebe, mein Mitleid und meine Hilfe erweisen, denn ich bin eure gütige Mutter “

Juan Diego begab sich zum Bischof Zumarraga aus dem Franziskanerorden. Nach langer Wartezeit wurde er empfangen, fand aber für seine Botschaft keinen Glauben. Bei Sonnenuntergang desselben Tages erschien die allerseligste Jungfrau ihm nochmals auf dem Heimweg in sein 20 Kilometer entferntes Dorf am Tepeyac-Hügel und schickte ihn, der sich für ganz unwürdig erklärte, wiederum zum Bischof. Als Juan Diego dann am 10. Dezember den Wunsch der Gottesmutter vortragen konnte, verlangte der Bischof ein wunderbares Zeichen, um ihm Glauben schenken zu können. Bei einer dritten Erscheinung am 11. Dezember versprach Maria, dem Verlangen des Bischofs zu folgen.

Am 12. Dezember fand dann eine letzte Erscheinung statt, bei der die Gottesmutter ein dreifaches Zeichen gab: 1. Juan Diego fand nach ihrer Weisung auf dem Tepeyac-Hügel (mitten im Winter) eine Fülle herrlicher Rosen und sammelte sie in seinen Umhang (Tilma). 2. Als er sie vor dem Bischof und anderen Personen ausbreitete, prägte sich auf der aus rohen Agavenfasern gewebten Tilma das Bild der Muttergottes ein, das bis heute an der Gnadenstätte von Guadalupe verehrt wird. 3. Am gleichen Morgen wurde der todkranke Onkel des Sehers, Bernardino, plötzlich geheilt, und es wurde ihm in einer Erscheinung von der allerseligsten Jungfrau mitgeteilt, dass sie unter dem Titel „Santa Maria Virgen de Guadalupe“ angerufen werden wolle.

Bischof Zumarraga erbaute zunächst eine Kapelle für die Verehrung des Bildes. Der Kult aber, der um das Bild und die Gnadenstätte entstand, war so ungewöhnlich und die Pilgerfahrten der Indianer, die aus dem ganzen Land kamen, so gewaltig, dass bald ein größeres Heiligtum errichtet werden musste. Und nun setzte die große Bekehrung der Indianer zum Christentum ein, die innerhalb weniger Jahre zum Abschluss kam. Und bis zum heutigen Tage ist das Gnadenbild von Guadalupe Mittelpunkt und Halt für den mexikanischen Katholizismus.

Auch wenn wir nicht den zuverlässigen Bericht über die damaligen Vorkommnisse hätten, müssten wir aus dem einfachen Befund des Bildes auf eine wunderbare Entstehung schließen. Da ist zunächst die Tatsache, dass der Bildträger, ein grobes Gewebe aus Agavenfasern, ohne besondere

Präparierung für eine Malerei vollkommen ungeeignet ist. Es gibt aber auf dem groben Stoff keinerlei Grundierung, auf der die Farben haften könnten, sodann findet sich keine Spur von einer Vorzeichnung oder einer Pinselführung; schließlich sind die Farben nach einer Untersuchung des Nobelpreisträgers in Chemie, Richard Kuhn, keiner Farbenart zuzuordnen: sie gehören weder dem pflanzlichen noch dem mineralischen noch dem tierischen Bereich an.

Es kommt weiter hinzu, dass die hier verwendete Agavenfaser normalerweise innerhalb von zwanzig Jahren zerfällt. Der Umhang des Juan Diego, der nun 450 Jahre alt ist, zeigt bis heute keine Spuren von Zersetzung, und das Bild strahlt noch in voller Frische, und obwohl es im ersten Jahrhundert keinerlei Schutzhülle besaß und immer wieder von den Pilgern angerührt wurde und allen möglichen Dämpfen ausgesetzt war; obwohl im Jahre 1791 bei einer Reparatur des Rahmens durch einen Unfall sich Salpetersäure auf die rechte Hälfte des Bildes ergoss; obwohl am 14.11.1921 eine Bombe unmittelbar vor dem Bild in einem Rosenbukettt explodierte und riesige Zerstörungen an den in der Nähe befindlichen Gegenständen anrichtete, ohne dem Bild im geringsten zu schaden, nicht einmal die Glasscheibe zersprang.

Ist dies alles schon natürlicherweise unerklärbar, so erst recht die Entdeckung, die man in den letzten Jahren gemacht hat - zuerst im Jahre 1929 der Fotograf A. M. Conzales und dann 1956 Carlos Salinos und der Augenspezialist Torija-Lavoignet: dass sich nämlich im rechten Auge der Jungfrau Personen spiegeln. Die Einzelheiten aber, die man in der Iris des Bildes von Guadalupe beobachtet hat, sind folgende: ein Indianer, der eben einen Mantel vor einem Franziskaner (dem Bischof) ausbreitet; weiter ein sehr junger Eingeborener mit einem Ausdruck der Verblüffung, eine Frau mit krausem Haar und weitere Personen, insgesamt wenigstens acht. Derzeit macht man ikonographische Studien, um diese Personen. Die Identität von Bischof Zumarraga und Juan Diego scheint gesichert zu sein.

In aztekischer Bilderschrift Die große Bekehrung von acht Millionen Indianer zum Christentum

Die riesige Bekehrungswelle, die nach dem Erscheinen des Bildes einsetzte, wird verständlich, wenn man die Wunderberichte aus den ersten Jahren liest; aber es kommt ein weiterer Umstand hinzu: die Tatsache, dass